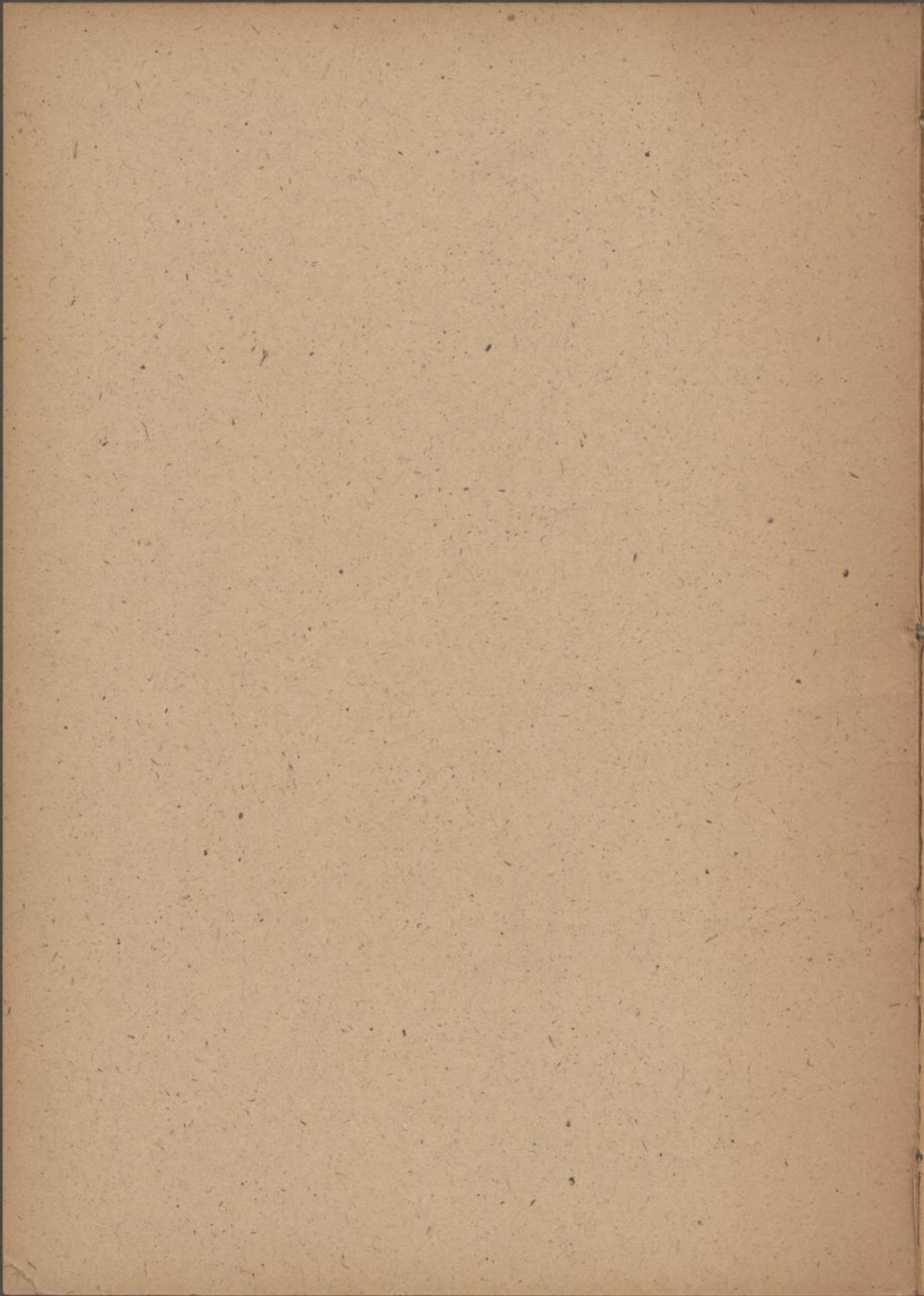


Dez.
1949

Sächsische ³²
22 8°
2069
Landesbibl.



Irene Thonke



✓ AUSSTELLUNG ZEITGENÖSSISCHER KUNST

MALEREI · GRAPHIK · PLASTIK

Irene Thonke

✓
BERLIN

Aquarelle

Dezember 1949



G A L E R I E H E N N I N G

INHABER: EDUARD HENNING

HALLE (SAALE), LAFONTAINESTRASSE 1
NÄHE REILECK

Sächsische
Landesbibliothek
27. MAI 1970
Dresden

Der vorliegende Katalog ist die 32. Ausgabe, die zu den monatlich wechselnden Ausstellungen herausgegeben wurde. Ein Verzeichnis der noch lieferbaren Kataloge vorausgegangener Ausstellungen steht auf Wunsch zur Verfügung.

STILLEBEN: Wem der Reiz dieses Genre zum immer wiederkehrenden Erlebnis wird, wer den Versuch wagt, in den still hingebreiteten, von keinem Schicksal redenden Gegenständen der „nature morte“, den Blumen, Gefäßen, den unbedeutenden, leblosen oder wenigstens von keinem menschlichen Willen erfüllten Dingen sich selbst den Spiegel vorzuhalten, bedarf wohl einer starken, gebändigten Erlebniskraft, gleichgültig, ob diese nun das Ziel seines Strebens oder die Kraft ist, aus der sich sein Schaffen erhebt.

Nicht anders als überall sonst in den Künsten ist auch hier der Schleier der Maja, der Schein, um den Kern des Erlebens gebreitet. Nur möchte man sagen: durchsichtiger, intimer ist er beschaffen. Er ist wohltuender, weniger trügerisch; denn nichts drängt sich hervor als die hilflose, betörend einfache Geste der Gegenstände, deren Zustand eine einzige Dauer ist.

In anderen Bezirken pulst das Leben, löschen und erwecken sich Leidenschaften, sprudeln Erregungen und Fragen. Hier bändigt das Sein das ihm durch die Kraft menschlichen Lebens verliehene Pathos, weil nicht mehr als zwei Augen es sahen und nicht mehr als zwei Hände daran rührten. Zahllose aber formten Fabriken und Straßen, Menschen und Landschaften, zahllose tasteten an den Bäumen, bemächtigten sich der Tiere, die sich ihre Wildheit nicht zu bewahren vermochten und drängten sich selbst zwischen die Kinder und deren Spiel.

Unsere Augen sehen mehr als das Wesen der Dinge — doch verstehen wir es nicht sogleich. Das verwirrende Netzwerk der Erlebnisse, von dem wir nicht lassen, ist im Wege. An den Erscheinungen entwickeln sich unsere Interessen, die wir gewähren lassen. Ja, Vielen werden jene erst durch diese bekannt, weil sie versäumten, ihre Gedanken zum Abwarten zu erziehen und ihnen zu bedeuten, daß nicht sie das erste Wort haben, sondern dasjenige, was sie hervorruft. Wohl sind diese Leute unterrichtet, und also umgeben sie den Menschen und seine Landschaft mit der historischen oder der aktuellen Maske, mit dem heroischen oder mit dem sentimentalischen Kostüm, wie es ihren Bedürfnissen entspricht. Sie sind jedoch nicht gut genug unterrichtet; denn sie wüßten sonst, daß ihr Blick weiter zu reichen imstande ist, und sie wüßten sonst auch, was darauf wartet, von ihnen gesehen zu werden.

Freilich: man schöpft keinen Quell aus, er hörte denn von selber zu fließen auf. Nichts bringt uns zum Grunde der Erscheinung. Der abwägende Blick des Auges und der ordnende Griff der Hand verbauen der reinsten Absicht die Möglichkeit unverdorbenen Zugangs. Allein, die Kunst wäre nicht mehr, wo der Mensch des Scheines um der Dinge willen entraten könnte. Sie wäre überflüssig, wo eine Wesenheit unumschrieben aussagbar wäre; geradeso, wie es unsinnig wäre, Kunst zu treiben, sollte es dem Menschen kein Bedürfnis sein, sich solcher Wesenheit und deren Sagbarkeit zu nähern.

Hier tritt uns das Stilleben wieder entgegen: es ist die Eigenart dieser Bildgattung, daß in ihr der Gegenstand fast rein aus sich heraus den Raum seines Wirkens, seines Werdens und Bleibens bestimmt. Dem Maler ist hier eine Aufgabe gestellt, wie sie vergleichbar der Bildhauer im Anspruch des menschlichen Körpers findet. Je mehr hier ein Künstler zu schweigen versteht, je tiefer er sich in die Figur zurückziehen vermag, die er darstellen soll, desto unaussprechlicher und tiefer wird sein Bild werden, desto weniger wird es sich deuten lassen mit anderen Mitteln als denen des reinen Schauens.

DIE ARBEITEN VON IRENE THONKE regten zu diesen Gedanken an. Man spürt, wie sehr die Künstlerin danach strebt, jenen Ausgleich herbeizuführen, in dem sich das Werk zwischen Sein und Schein, zwischen Wesen und Wissen, zwischen Idee und Gestalt befindet. Man spürt die Erregung sehr deutlich, mit der der schaffende Sinn jenen so leicht zu verwischenden Spuren folgt, welche die Dinge, das vom Intellekt noch nicht verdorbene Gegenständliche, dem ungewissen Boden reinen Betrachtens aufdrücken. Es ist dieses Verständnis da für das Stillhalten vor dem, was ist, und auch das Verständnis dafür, daß man erleiden muß, wie der feine Stoff des Erkennens und Begreifens sich über das Ursprüngliche senkt, und im Bewußtsein des Schaffenden Sein und Schein in ein Neues zusammenfließt: in die Form.

Niemandem verbirgt die Künstlerin, daß sie gelernt hat, und wo sie gelernt hat; doch es scheint uns, als spräche sie sich dort am glücklichsten aus, wo sie am eigensten ist, wo das Erlebnis, welches sie antreibt, so tief greift, daß sie nicht achtet, ob sie begangene Pfade beschreitet, um zum vorgeetzten Ziele zu gelangen, oder solche, auf denen sie allein ist. Dort wächst in diesen Aquarellen die Spannung, die Bildteile greifen lebhafter ineinander, die Komposition erweitert sich, wird zugleich organischer und kühner. Die Farbe, deren oft samtenes Dunkel viel auch von der Kultur der Franzosen mitbringt, schließt sich bedeutender zusammen, strafft sich und ordnet größere Räume. Der nervöse, feine Geschmack, die Intelligenz in den Beziehungen von Linie und Farbe scheint mehr und mehr einer weiteren Bewegung Platz zu machen, deren Bahnen voll knisternder Elektrizität sind. Das Rot von Mohnblüten, das unmittelbar an Nolde erinnert, wird dann um so beruhigender, ja kraftvoller. Diese Farbe ist einer der Punkte, in denen die Künstlerin alle Sicherheit und Ausgeglichenheit ihres Könnens vereinigt.

Noch etwas: das Märchen will uns glauben machen, es gäbe Leute, welche die Sprache der Vögel verstünden. Schon möglich, da selbst mit Dingen Gespräche zu führen sind —. Wir haben eine Anzahl von Bildern vor uns. Wir wollen bedenken, daß, wer den Gegenstand der Kunst mit dem verhüllenden Schleier verwechselt, in einer bedauernswerten Lage ist. Er hält die Vokabeln für den Inhalt der Rede.

Friedrich-Wilhelm Blaschke





3



16









33







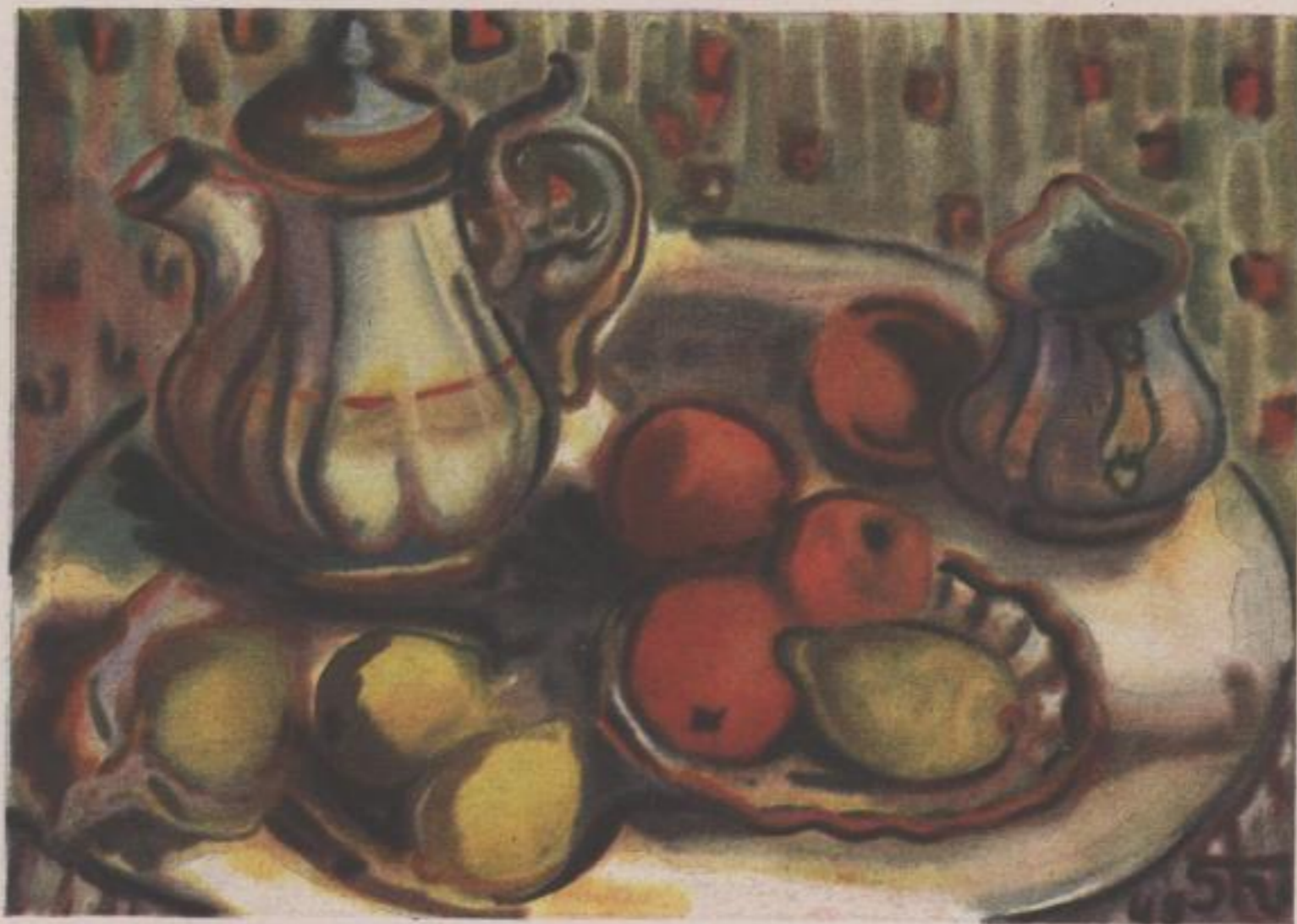
7



31



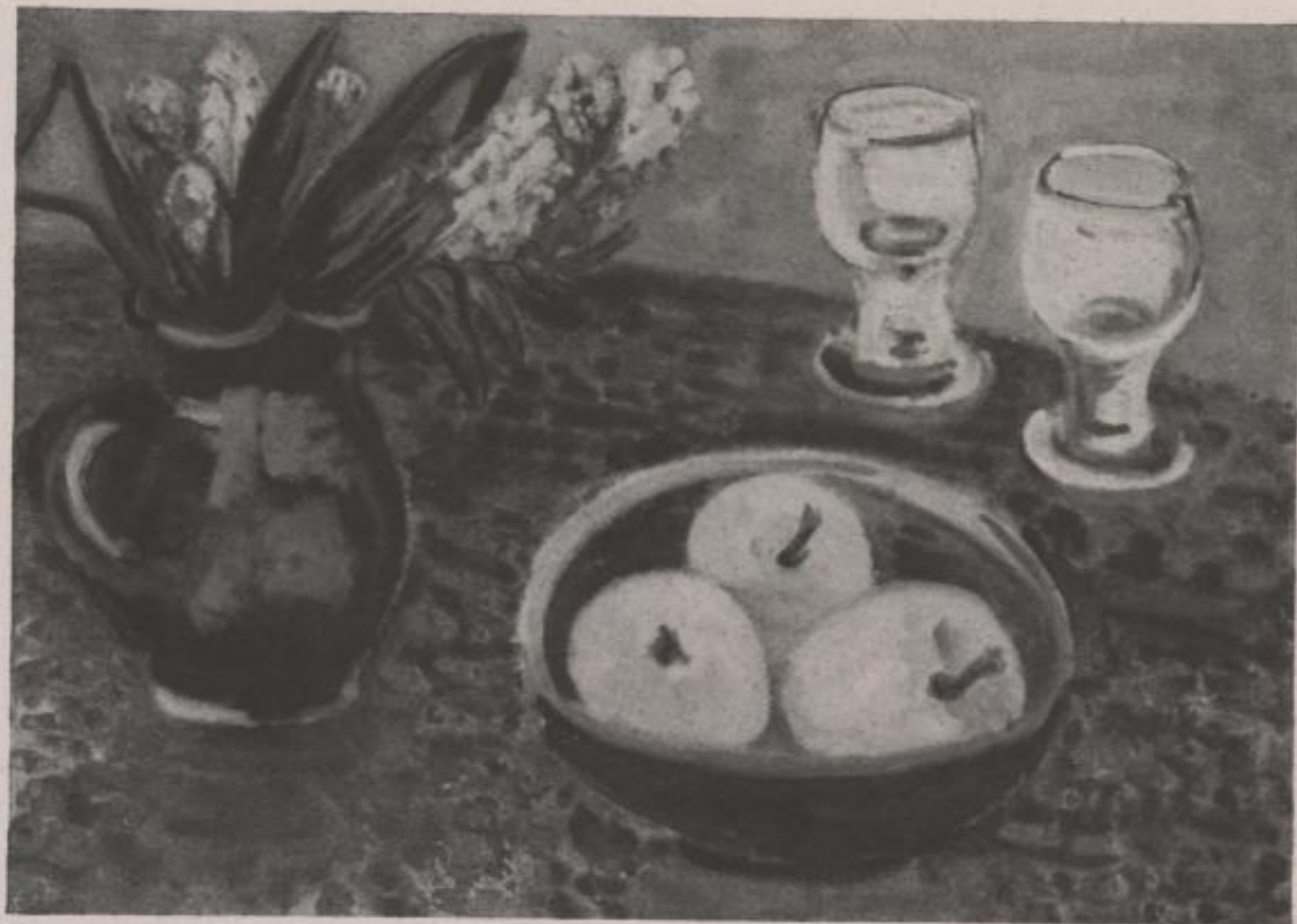
5



18



22



27



Irene Chanke

- 1916 28. Juli in Berlin geboren.
- bis 1933 Schulausbildung, zuletzt Gymnasium „Zum grauen Kloster“, Berlin.
- 1933—1937 Studienausbildung, Kunstgewerbeschule Berlin-Charlottenburg. Angewandte Malerei, Gobelinweberei, freie Studien bei Professor Hans Orłowski und Professor Max Kaus.
- von 1937 an selbständig als Gobelinweberin nur nach eigenen Entwürfen und Entwerferin für handgewebte Textilien.
Eigene Handweberei bis jetzt. Während dieser Zeit immer als Malerin, hauptsächlich Aquarelle, tätig.
Gobelins, Zeichnungen und Aquarelle in kleinen Ausstellungen in Berlin gezeigt.
- 1938 Aufenthalt in Paris.
- 1939 Studienreisen auf dem Balkan (Rumänien), an die Ostsee und in Süddeutschland.
- 1943 Große Deutsch-Österreichische Kunsthandwerker-Ausstellung in Wien, Zürich, Bern und Konstanz.
- 1943—1945 Aufenthalt und Atelier in Wien. 1944 Aquarelle und Textilarbeiten im Verein Wiener Künstlerinnen ausgestellt.
- 1948 Ruf an die Hochschule für angewandte Kunst, Seminar für Handweberei, Berlin-Weißensee.
- 1949 Ausstellung „Junge Generation“ Berlin.
- 1949 Oktober zum Professor ernannt.

Arbeiten in in- und ausländischem Privatbesitz.

Verzeichnis der ausgestellten Aquarelle

1	Amaryllis mit Kalla	1949	
2	Löwenmaulstrauß	1949	(Abb.) farbig
3	Kopf mit Löwenmaulstrauß	1949	(Abb.)
4	Zierkürbisse	1949	
5	Stilleben mit blauem Topf	1949	(Abb.) farbig Privatbesitz
6	Stilleben mit Zwiebeln	1949	
7	Blütenzweige	1949	(Abb.)
8	Birnenstilleben	1948	Privatbesitz
9	Stilleben mit Porree	1949	(Abb.) farbig
10	Amaryllis und Löwenmaulblüten	1949	
11	Dorsche	1948	
12	Stilleben, Zwiebeln und Gurken	1948	
13	Gurkenkorb	1948	
14	Hagebuttenzweig	1948	
15	Jagd stilleben	1948	
16	Weiße Blüten	1949	(Abb.)
17	Gemüsekorb	1949	(Abb.) farbig
18	Stilleben mit Kanne	1948	(Abb.) farbig
19	Mohnblumen	1949	(Abb.) farbig Privatbesitz
20	Mohnblumen mit Zitronen	1949	
21	Mohn in grüner Vase	1949	
22	Stilleben mit Kastanienblüten	1949	(Abb.)
23	Amaryllis mit Kalla	1949	(Abb.)
24	Amaryllis und weiblicher Kopf	1949	

25	Forsythiazweig	1949	(Abb.) farbig
26	Amaryllis mit Zierkürbissen	1949	(Abb.) farbig Privatbesitz
27	Stilleben mit Obstschale und Gläsern	1949	(Abb.)
28	Blumenstilleben mit Äpfeln	1949	Privatbesitz
29	Gladiolen mit gelber Vase	1949	
30	Apfelstilleben	1949	
31	Fische auf Küchenbrett I	1949	(Abb.) Privatbesitz
32	Fische auf Küchenbrett II	1949	
33	Mohnblumen mit Bananen	1949	(Abb.)
34	Sonnenblumen in Teekrug	1949	
35	Tigerlilien	1949	

Die schwarz-weißen Bildwiedergaben können bei den auf
Farbe gestellten Arbeiten nur Stil und Thema andeuten.

Notizen

22. 8° 2069

2,50c

5910 ✓

H (3) Kreuz-Verlag GmbH., Halle/S., Franckeplatz 1
Klischees: Adolf Müller Halle (Saale) 6596 8.11.49 500

Hinweise

X

32. Ausg.

Signatur	22. 8° 2069	Stok	4
----------	-------------	------	---

RS

Bub

AK

51

2

Titelaufn.

AKB

2

FK

7 Maltes

4

Bio K

Bild K

Thouke, Irene
Matern
* 1916

(SWK)

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-
vermerk

III/9/280 Jd-G 80/62

SLUB DRESDEN



3 0819051

